

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

34 (9.2.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039159)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher



## Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copyspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 34.

Sonnabend, den 9. Februar 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 7. Febr. Aus der Tagesordnung der heute Nachmittag 2 Uhr im Reichsamt des Innern stattgefundenen Sitzung des Bundesraths sind namentlich drei Gegenstände hervorzuheben: der zwischen dem deutschen Reich und Belgien abgeschlossene Vertrag über den Schutz des literarischen Eigenthums; die bei der Weltausstellung zu Melbourne in Australien über die vom Reichstag bewilligte Summe hinaus entstandenen Mehrkosten und der Bericht über die Verhaftung des (social-demokratischen) Reichstagsabgeordneten Diez in Stuttgart. Im Uebrigen stehen fast nur Steuerfragen zur Verathung, z. B. über verunreinigtes Salz. — Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 24. Jan. d. J. beschloffen, daß zum Zweck der Berechnung der Wechselstempelsteuer und der Reichsstempelabgabe von ausländischen Actien, Renten und Schuldverschreibungen der Mittelwerth von einem österreichischen Gulden Gold auf 2 M. zu bestimmen sei.

Die Nachricht von dem Ableben der Prinzessin Georg von Sachsen hat in Berlin allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Die Kaiserin hatte sich bereits während der letzten Schmerztage der Dahingeshiedenen alle zwei Stunden telegraphische Nachrichten von den behandelnden Ärzten aus Dresden senden lassen, und war wohl die Erste am hiesigen Hofe, welche die Trauernachricht empfing, da dieselbe des Abends wenige Minuten nach 11 eintraf, während der Kaiser noch auf dem Subscriptionssalle weilte und ihm dieselbe erst nach seiner Rückkehr in das königliche Palais mitgetheilt wurde. Sehr schnell verbreitete sich die Nachricht durch Excellenz von Hülsen im Opernhause und verließ darum auch die Hofgesellschaft sehr bald das Haus. Der Kaiser befahl noch am Abend, daß der zu Donnerstag Abend in Aussicht genommene Ball bei den krongrindlichen Herrschaften im königl. Schlosse bis nach Ablauf der Hoftrauer verschoben würde. Als äußeres Trauerzeichen weht heute auf dem kaiserlichen Palais die Purpurstandarte „Halbmast“. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten wird ein Prinz des kaiserlichen Hauses, wie es heißt, der Kronprinz, sich nach Dresden begeben. Anknüpfend an die Meldung, daß der König dem Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt die Insignien des Johanniter-Ordens für Souveräne verliehen hat, können wir mittheilen, daß außer diesem nur noch die Herzöge von Anhalt und Altenburg dieselben Insignien besitzen. Dieselbe Auszeichnung war auch dem verstorbenen Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin zu Theil geworden. Die so decorirten fremden Souveräne heißen Ehrencomendatöre, zu denen außer ihnen nur noch der Reichskanzler Fürst Bismarck und der Reichstagspräsident v. Levetzow seit 5. November 1861 gehören. Die damals erlassene Allerhöchste Bestätigung lautet: „Fremden

Souveränen, den Gemahlinnen der Souveräne und den Wittwen derselben, ingleichen der Gemahlin des Herrenmeisters verliehen S. M. der König, sofern dieselben sich zur evangelischen Kirche bekennen und Allerhöchsten Orts, durch Vermittelung des Herrenmeisters, den Wunsch zu erkennen gegeben haben, dem Orden anzugehören, die Insignien desselben, deren Aushändigung der Herrenmeister veranlaßt. Dieselben bestehen in dem Ehrenritterkreuze, mit der Krone der Rechts-Ritter-Decoration, welches von den Souveränen sammt dem weißen linnenen Kreuze in gewöhnlicher Weise, von den Allerhöchsten und Höchsten Damen aber ohne das letztere, auf der linken Schulter getragen wird.“

Die Steuercommission hat gestern den Vorschlag der Regierung, die Grenze der Steuerpflicht auf 1200 Mark heraufzusetzen, abgelehnt und es bei dem bestehenden Zustande, nach welchem die Grenze der Steuerpflicht bei 900 Mark liegt, belassen. Gerade dieser Punkt war bei der ersten Lesung im Plenum von allen Seiten mit besonderer Ausführlichkeit behandelt, so daß die Verhandlung in der Commission wesentlich neue Gesichtspunkte nicht zu Tage fördern konnte. Für die liberale Partei liegt der Schwerpunkt der Sache darin, daß sie in dem Haushalt der Kommunen die Ordnung recht erhalten will. Die Regierung stellt in geheimnißvoller Weise Schritte in Aussicht, durch welche sie den Kommunen zu Hülfe kommen will; die Liberalen können diesen einseitigen noch unbekanntem Maßregeln, die doch in einer oder der anderen Weise auf neue indirecte Steuern herauskommen müssen, in keiner Weise die Bahn bereiten. Uebrigens wurde von den verschiedensten Seiten constatirt, daß eine populäre Strömung für die Beseitigung der dritten und vierten Klassensteuerstufe nicht vorhanden sei. Eine Ausnahme machte der polnische Abgeordnete Magdzinski, der sich als ein warmer Anhänger der Finanzpolitik der Regierung zu erkennen gab. Er stellte den Antrag, die Steuerpflicht erst bei 1500 M. beginnen zu lassen, also auch die fünfte und sechste Klassensteuerstufe aufzuheben. Für diesen Antrag stimmten außer ihm noch die Herren v. Hammerstein, Kropatschek und Dr. Wagner. Bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage gestellten sich den Genannten noch der conservative Herr v. Wedell-Malchow und der freiconservative Herr v. Bitter zu. Es kam alsdann der Antrag des Herrn v. Rauchhaupt zur Abstimmung, die Steuergränze auf 1000 M. festzusetzen; derselbe wurde mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt (in Folge irriger Zählung proclamierte der Vorsitzende, es hätten 11 Stimmen sich dafür erhoben). Die Conservativen waren diesmal einmüthig für den Antrag. Es fehlten 6 Mitglieder, die, soviel bekannt, im Falle ihrer Anwesenheit sämmtlich gegen den Antrag gestimmt haben würden. So hat nun die Regierung schon in einem

zweiten wichtigen Punkte eine Niederlage erlitten, und zwar gerade in demjenigen Punkte, den sie für den eigentlichen Kern der Vorlage erklärt. Daß man trotzdem ruhig in der Verathung des Gesetzes fortfährt, als sei nichts geschahen, daß man sich mit ungebrochenem Eifer in die Verathung untergeordneter Detailfragen hineinbegeben wird, daß man dabei die stille Hoffnung hegt, die zweite Lesung könne andere Resultate zeitigen, und daß man zu dieser Hoffnung möglicherweise einen gewissen Grund hat — das Alles hat im Angesicht der bei uns herrschenden Zustände kaum etwas Ueberraschendes.

Auch die „Prov.-Corr.“ bestätigt jetzt, was für die Unterrichteten schon längst feststand, daß in der laufenden Session und vermuthlich auch für einen längeren Zeitraum an eine Revision der Maigesetze nicht zu denken sei. Die in Vorbereitung befindliche Denkschrift, betreffend die Vorbildung des katholischen Clerus, dürfte, wenn man einer heute verbreiteten Version Glauben schenken darf, den auf dieselbe geknüpften Erwartungen nicht entsprechen, vielmehr in der Hauptsache nur auf einen statistischen Nachweis über die Bedürfnisfrage hinauslaufen. In dieser Beschränkung kann sie nicht wohl geeignet sein, die Hoffnungen der Ultramontanen, die ohnehin auf ein sehr niedriges Niveau gesunken sind, zu beleben. Augenscheinlich hat man im Centrum ein neues „Mißverständnis“ zu registriren.

Wie mehrere Schweizer Blätter berichten, hat die französische Regierung eine Menge von Werbestationen, welche Freiwillige für den Krieg in Konfin annehmen, an die Schweizer Grenze gelegt. In zahlreichen Bezirken der Schweiz herrscht gegenwärtig großer Nothstand, es gibt viele junge Leute, die ohne Erwerb und Beschäftigung sind, und die französischen Behörden haben vielleicht auf diese Verhältnisse gerechnet. Daß sie sich nicht verrechnet haben, dafür spricht die Thatfache, daß thatsächlich eine große Zahl von Schweizern sich für den Freiwilligendienst in der französischen Armee hat anwerben lassen. Der Marceller Correspondent eines St. Galler Blattes hat selbst mehrere junge Leute gesehen, welche den Lockungen der Werber gefolgt sind. Dieselben einen Dienstcontract auf 5 Jahre unterzeichnen müssen. Manche dieser Leute waren schon vorher im schweizerischen Militärdienste. Die Schweiz hat sie ausbilden lassen und nun müsse sie ihre Fähigkeiten und Kenntnisse einem fremden Staate verkaufen. Die Leute sind von Belfort und Besancon nach Marseille gebracht, hier im Fort St. Nicolas einquartirt worden und ihre Löhnung betrug — einen Sou pro Tag. Auf den Transportschiffen werden sie in der denkbar schlechtesten Art untergebracht. Die Ausbildung dieser Leute hat der Schweiz 300 Fr. per Kopf jährlich gekostet, und nun kauft Frankreich ihre Dienste für einen

### Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

„Vortrefflich!“ rief der Professor mit glänzenden Augen, „und Sie würden sich noch jetzt, nachdem Jahre inzwischen vergangen sind, vertrauen, eine Gutswirtschaft zu leiten?“  
„Ohne Bedenken!“ war die entschiedene Antwort. „Wem das Landleben einmal so in Fleisch und Blut übergegangen ist, wie mir, der vergißt nichts mehr davon. Aber freilich,“ fügte er mit sinkender Stimme hinzu, „wer wollte oder könnte mich in eine Lage setzen, daß ich als Administrator nicht nur mich selbst, sondern auch Braut und Mutter von meiner Arbeit ernähre! Denn von ihnen trenne ich mich nicht mehr, sie sind jetzt ganz auf mich angewiesen und ich auf sie!“

Auf dem Antlitz des Professors leuchtete die edelste Befriedigung. „Ich bin so glücklich,“ sprach er, „aller Ihrer Noth mit einem Male ein Ende machen zu können und zugleich Sie, mein lieber Herr Werner, in eine Ihrer Gesundheits höchst zuträglich Lage zu versetzen! Vor wenig Wochen habe ich für mein Mündel das Landgut Friedenthal gekauft und suche einen tüchtigen, gebildeten Mann, der die Wirtschaft selbstständig zu leiten vermag. Die Stellung soll eine durchaus angenehme sein; ein reizendes von Reben übersponnenes Häuschen ist für ihn bestimmt, ein gutes Gehalt ausgesetzt und volle Freiheit in der Leitung ihm bewilligt; — kann Sie das Alles locken, so sei es Ihnen hiermit freudig und gern geboten!“

Das junge Paar blickte sich einander einen Augenblick wie träumend an, dann füllten sich ihre Augen mit Thränen des Glückes, und der junge Mann ergriff die Hand des Professors mit einer Rührung, die ihn fast der Sprache beraubte. „O mein theurer, werther Herr Professor,“ rief er schluchzend aus, „zum zweiten Male geben Sie mich dem Leben wieder! Wie soll ich — wie kann ich Ihnen danken, was Sie an mir, an uns gethan!“

„Still! Seien Sie ein Mann!“ mahnte der Professor, der in Gefahr war, selbst von der Rührung übermannt zu werden. „Uebrigens haben Sie noch meine Bedingungen nicht gehört!“

„Nennen Sie dieselben! — Ich werde glücklich sein, sie erfüllen zu können.“

„Nun gut! Also zuerst: der Herr Ober-Administrator von Friedenthal muß verheiratet sein! Erklären Sie sich bereit, auf diese Bedingungen ohne Bögen einzugehen?“  
Das Brautpaar blickte sich unter Thränen lächelnd an und sank einander in die Arme.

„Schon gut! Ich sehe, wie die Sache steht. Also dieser erste Punkt würde auf keine Schwierigkeiten stoßen! — Um! — Nun zum zweiten: Da ein so junges zärtliches Paar meist noch zu viel mit sich selbst zu thun hat, um die Wirtschaft recht gewissenhaft zu führen, so muß die Gutsherrschaft darauf bestehen, daß noch eine ältere, erfahrene Dame zugezogen wird, für die in dem erwählten Häuschen Raum genug zu einer traulichen Heimstätte vorhanden ist. Am liebsten wäre der Gutsherrschaft die Mutter des Herrn Ober-Administrators, und bitte ich, sich über die Erfüllung auch dieser Bedingung auszusprechen zu wollen!“

Die Rührung des jungen Paares, das in einer an's Wunderbare grenzenden Weise sich innerhalb weniger Minuten aus dem Abgrunde der Sorgen, fast der Verzweiflung, auf die Höhe aller ihrer Lebenswünsche gerettet sah und nun wie träumend in ein Dasein voll geistlicher Thätigkeit und seligen Familienfriedens blickte, war zu groß, um eine sofortige Antwort zuzulassen. Beide konnten nur sprachlos die Hände des gütigen Helfers ergreifen, ihm wortlos in das glänzende Auge schauen; aber wie viel sagte dieser Druck der Hand, dieser innige, seelenvolle Blick!

Auch wehrte der Professor gleich jeder weiteren Aussprache, und ihren Händedruck herzlich erwidern, sprach er liebevoll: „Regen Sie sich nun nicht unnöthig auf, sondern kehren Sie zur Mutter zurück, die Wendung Ihres Geschickes der würdigen Frau mitzutheilen und mit ihr dieselbe in aller Ruhe zu be-

sprechen. Sie aber, Herr Werner, ersuche ich, mir morgen Nachmittag drei Uhr Ihren Besuch noch einmal zu schenken, damit wir alles Geschäftliche dann gleich gründlich erledigen können. Kennen Sie Friedenthal?“

„Den Aker und die dazu gehörige Wablung so gut wie meine Stube!“ antwortete der junge Mann mit froher Entschiedenheit. „Das Pachtgut meines Vaters grenzte an Friedenthal (freilich führte es damals noch nicht diesen Namen) und meine Eltern standen mit der Familie des damaligen Besitzers in ziemlich vertrautem Umgang. So habe ich aus eigener Anschauung und aus tausend gesprächswisen Mittheilungen den Grund und Boden des Gutes genau kennen gelernt und danke heute Gott dafür, da ich nun um so größere Hoffnung hegen darf, Ihrem edelmüthigen Vertrauen durch erfolgreiche Thätigkeit Genüge zu leisten. — Es ist ein schönes Territorium, und wahrlich, nicht an mir soll es liegen, wenn es nicht bald zu höchster Cultur gebracht ist!“

„Vortrefflich, ganz vortrefflich!“ sprach der Professor erfreut; „ich sehe, ich bin nach allen Beziehungen hin an den rechten Mann gerathen, und es war eine wahre Glücksschickung, die Sie heute zu mir führte. Wie froh wird mein Mündel, die Besitzerin von Friedenthal, sein, wenn ich ihr Alles erzähle! Leider liegt sie zur Zeit noch krank darnieder; aber so wie sie wieder auf ist, werde ich mir die Freude erbitte, Sie, liebes Fräulein, ihr vorstellen zu dürfen, und ich bin gewiß, Sie werden sich einander aufs beste gefallen. Glauben Sie nur, es winken uns Allen noch schöne Zeiten in dem reizenden Friedenthal! — Doch nun will ich Sie nicht länger aufhalten; Sie sind gewiß verlangend, nach Hause zu kommen! Auf morgen Nachmittag um drei Uhr also, lieber Herr Werner! Wollen Sie mir die Freude machen, wieder mitzukommen, liebes Fräulein, so können wir Drei vielleicht nach Friedenthal hinausfahren, und Sie sehen sich den Schauplatz Ihrer künftigen Thätigkeit gleich an? Gefällt es Ihnen so?“

Das junge Mädchen schlug die Augen mit einem so rührenden Dankblick zu ihm auf und stammelte so überwältigt von Glück die Empfindung ihres Herzens heraus, daß der

Sou per Tag. — Die gesammte Schweizer Presse diskutirt dieses Thema und verlangt, daß die Regierung eingreifen solle, um diesem unwürdigen Menschenhandel ein Ende zu machen. Die Central-Regierung hat in dieser Sache ein Zirkular an die einzelnen Kantons Regierungen und darin erklärt, daß die jungen Leute, welche gedankenlos genug sind, in solcher Weise ihr Vaterland im Stiche zu lassen, auf die Fürsorge und Unterstützung ihres Vaterlandes nicht weiter zu rechnen haben.

Ueber die Niederlage Baker Paschas liegen aus Suakin und Trinitat Berichte vor, welche übereinstimmend bestätigen, daß die ägyptischen Truppen es verweigerten, zu kämpfen und beim ersten Angriffe der Araber die Flucht ergriffen. Die Schlacht fand in einer Entfernung von etwa 10 Meilen von Trinitat statt. Die türkischen und europäischen Soldaten hielten sich ausgezeichnet und nur ihrer Disziplin ist es zu danken, daß wenigstens ein Theil des Heeres (1500 Mann) im Stande war, sich zu retten. Die Araber, die in der Minderzahl waren, fochten heldenhaft und verfolgten die Arme Baker's bis gegen Trinitat. Die gesammte europäische Gendarmarie und die türkische Infanterie wurden niedergemetzelt; die vier Krupp'schen Kanonen, die Mitrailleur, die Munition und Kameele fielen in die Hände des Feindes. Baker Pascha war mit seinem Stabe wiederholt von den Arabern umringt und hieb sich nur mit großer Mühe durch. 13 europäische Offiziere und die meisten Offiziere der türkischen Infanterie sind gefallen. Jede Hoffnung, die Garnisonen von Tokar und Sinkat zu entsetzen, muß nach diesem mißglückten Versuche aufgegeben werden.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Februar. (Abend Sitzung.) Am Ministerische: v. Gögler und mehrere Commissare.

Das Haus setzt die Verathung des Kultusetats fort. Der Titel „Schulaufsichtskosten“ enthält für 19 neu zu gründende Kreisinspectorenstellen eine Mehrforderung von 19 000 Mark.

Abg. v. d. Red. verlangt, daß keine Schule gebaut werden soll ohne Zustimmung der Gemeinden und der Schulinspectoren und empfiehlt den sogenannten Halbtagsunterricht, wonach Vormittags die größeren und Abends die kleineren Schulkinder von einem Lehrer unterrichtet werden sollen. Dann könne ein Lehrer weit mehr Kinder unterrichten, als es gegenwärtig meist geschehe.

Minister v. Gögler erwidert in Bezug auf den ersten Punkt, daß nach den Gesetzen das Organisationsrecht der Schulen der Regierung gebühre. Man werde ja die Wünsche der Interessenten und Schulinspectoren genügend berücksichtigen; aber das Recht der Schulinspectoren dürfe principiell nicht beschränkt werden. Was den Halbtagsunterricht angehe, so werde die Regierung bei aller Rücksichtnahme auf die Prästationsfähigkeit der Gemeinden doch stets darauf sehen, daß ein Lehrer niemals mehr Schulkinder zu unterrichten habe, als im Interesse eines guten Unterrichts zugänglich sei. Wo die Zahl von 120 Schulkindern erreicht sei, müsse man stets ernstlich eine Entlastung des Lehrers ins Auge fassen.

Abg. Kolberg wünscht generelle Zulassung der Geistlichen in Ermaland zum Amt der Localschulinspectoren, und bedauert, daß dies infolge der kulturkämpferischen Tendenzen der dortigen Provinzialbehörde noch nicht in genügendem Umfange geschehen sei.

Abg. Stöcker beklagt, daß die geistlichen Schulinspectoren in unerträglicher Weise mit Schreib- und Rechenwerk und anderen Externis überlastet sind. Das arte oft geradezu in eine fiscalische Menschenquälerei aus. Die Schulverwaltung müsse dafür sorgen, daß baldige Abhilfe geschafft werde.

Minister v. Gögler erwidert, daß die Regierung gern der Sache näher treten werde, glaubt aber, daß einige der Geistlichen die Dinge zu ernst nehmen. Man möchte sich doch mit den bezüglichlichen Beschwerden direct an den Minister wenden.

Abg. Mosler führt aus, daß im Rheinland dieselben Mißstände bei der Schulinspection vorhanden seien, welche der Abg. Kolberg für Ermaland beklagt habe.

Abg. Dirichlet: Herr Stöcker habe nicht gesagt, auf wessen Schultern eigentlich die Bureauthätigkeit der Localschulinspectoren abgewälzt werden solle; habe aber wohl an die bereits stark überlasteten Gemeindevorsteher gedacht. Wenn die Geistlichen die Ehre der Localschulinspection haben wollen, so müssen sie auch die Arbeit übernehmen.

Abg. Windthorst bedauert, daß die sehr freundlichen Gesinnungen des Ministers v. Puttkamer hinsichtlich der geistlichen Schulinspection nicht mehr im Verhalten der jetzigen Regierung zum Ausdruck kämen. Er bitte den Minister freundlich und ernstlich, zu sagen, weshalb in Rheinland und Ermaland noch immer die Geistlichen so vielfach von der Schulinspection ausgeschlossen würden.

Minister v. Gögler: Die Verhältnisse sind in Wirklichkeit nicht so traurig, wie der Abgeordnete des Centrums sie schildere. Von 9688 geistlichen Localschulinspectoren sind 2262 katholisch. Speciell in der Rheinprovinz haben 909 Geistliche die Localschulinspection. Im Ganzen sind etwa 500 katholische Geistliche noch nicht wieder zu ihrem Amte zugelassen, während im Vorjahre 42 und im vorvorigen Jahre 135 mehr ausgeschlossen waren. Sie sehen, es liegt kein Anlaß vor, meine Verwaltung zu beschuldigen, daß sie mit dem Schulaufsichtsgesetz die Katholiken benachtheilige. Uebrigens will ich Ihnen weitere ziffermäßige Uebersichten gern zur Verfügung stellen, wenn Sie etwa daraus ein Buch gegen meine Verwaltung zusammenstellen wollen. (Heiterkeit.)

Die Abgeordneten Windthorst und Mosler wiederholen ihre vorigen Beschwerden und verlangen nochmals dringende Abhilfe.

Die Position wird hierauf bewilligt.

Für Errichtung neuer Schulstellen werden im Etat 218 362 Mk. gefordert.

Abg. Berger rügt, daß in Rheinland und Westfalen die protestantischen Gemeinden vor den katholischen bei der Errichtung neuer Schulen ungerechterweise bevorzugt würden.

Die Position wird bewilligt.

Zur Unterstützung von unermögenden Gemeinden und Schulverbänden bei Elementarschulbauten verlangt der Etat 500 000 Mk.

Die Forberung wird bewilligt, und nachdem noch die Anträge Benda und Genossen auf Erhöhung des Unterstützungsfonds für emeritirte Elementarlehrer nebst dem dazu gehörigen Titel der Budgetcommission überwiesen worden, die weitere Verathung des Etats auf Donnerstag verlagert.

Berlin, 7. Februar. Am Ministerische v. Gögler und Commissare.

Die Verathung des Etats wird fortgesetzt.

Kap. 121, Tit. 30 (Dispositionsfonds für das Elementar-Unterrichtswesen).

Abg. v. Schenkendorff weist auf die Bedeutung des Handarbeitsunterrichts nicht allein bei den Mädchen, sondern namentlich bei den Knaben hin, der noch immer nicht gefördert werde, trotzdem hervorragende Pädagogen den Werth dieses Unterrichts längst anerkannt hätten. Es handle sich dabei um eine Ergänzung des Schulunterrichts durch praktische Beschäftigung, um eine Vorbildung für das Gewerbe und das Kunstgewerbe und endlich um eine Vorbildung zur Beschäftigung für das Haus, zum Gebrauch der Hände, also um eine Ausbildung des praktischen Geistes der Jugend nach dem Grundsatz: Man lernt nicht für die Schule, sondern für's Leben. Die Handarbeit sei ein sehr wichtiger Factor der Erziehung der Volksschüler und er hoffe, daß die Bestrebungen nach dieser Richtung hin, die sich gegenwärtig noch im Keime befänden, sich weitere Bahn brechen würden, wozu eine wohlwollende Erklärung des Herrn Ministers nicht wenig beitragen würde. Auch das Haus bitte er, zu diesen Bestrebungen eine wohlwollende Stellung einzunehmen und dieselben späterhin event. auch mit den erforderlichen Geldmitteln zu unterstützen. (Beifall.)

Abg. Seyffarth (Viegnitz) ist der Ansicht, daß solche Dinge nicht in den ersten Schulunterricht hineingebraucht werden dürfen, denn dieselben gehören nicht in den Schulorganismus. Man solle die Kinder nicht zu sehr dem Elternhause entziehen und die Ausbildung der Handthätigkeit dem fünfjährigen Lehrmeister überlassen.

Der Kultusminister von Gögler erklärt, daß die Unterrichtsverwaltung den Bestrebungen des Abg. v. Schenkendorff nicht ablehnend gegenüberstehe, daß er es indessen nicht für möglich halte, den Unterricht im Allgemeinen einzuführen.

Abg. Weis spricht sich ebenfalls gegen eine obligatorische Einführung des Handarbeitsunterrichts aus.

Bei Tit. 33 (Fortbildungsschulen) liegt folgender Antrag des Abg. Stöcker vor: „Den Minister der geistlichen Angelegenheiten zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß auch in Fortbildungsschulen von nicht obligatorischem Character die Ertheilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes unterjagt werde.“

Abg. Stöcker erklärt, daß er mit seinem Antrage die Absicht habe, die darin berührte Frage hier zu einem principiellen Austrage zu bringen. Er sei ein Freund der Fortbildungsschulen, aber es sei hier ein Conflict eingetreten, der nicht zu Gunsten der Fortbildungsschulen, sondern zu Gunsten des Sonntags und des religiösen Lebens gelöst werden müsse. Es sei eine dringende Nothwendigkeit, die sittlich-religiösen Factoren des Volkslebens zu stärken und zu schützen und diese seien: das Familienleben, die Entwicklung der Jugend und der Sonntag, und in den Fortbildungsschulen fallen diese drei Punkte zusammen. Die Freiheit des Sonntags würde für unser ganzes Arbeitsleben ein großer Gewinn sein. Es stehe hier Prinzip gegen Prinzip, Wissen gegen Religion, Verstandesbildung gegen Gottesfurcht. Nicht eine Parteisache sei es, die er vertrete, sondern eine Sache des ganzen Volkes, und deshalb empfehle er seinen Antrag zur Annahme.

Abg. v. Heereman bezeichnet sich ebenfalls als einen Freund der Fortbildungsschulen, tadelt indessen, daß viele derselben einen zu ausgebildeten theoretischen Character hätten; es liege darin die Gefahr, daß dadurch der praktische Character, den diese Schulen vornehmlich haben müßten, verloren gehe. Mit dem Antrage Stöcker stimme er voll und ganz überein und begrüße denselben mit Freuden.

Abg. Fehr. v. Zedlig-Neukirch kann dem Antrage Stöcker nicht zustimmen, weil die Durchführung desselben nicht möglich sein würde, ohne die Fortbildungsschulen in ihrem gegenwärtigen Bestande ernsthaft zu gefährden, ja dieselben zu vernichten. Der technische Unterrichtsrath habe das anerkannt, ebenso der gegenwärtige Kultusminister nach wiederholten Erwägungen. Der Antrag gehe zu weit, erschüttere die wichtigsten und dringendsten Interessen der Fortbildung unserer Jugend. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst theilt voll und ganz den Standpunkt Stöcker's. Würden die Fortbildungsschulen durch den Antrag in ihrem Bestande alterirt, so mögen sie fallen, denn zuerst heiße es: Gott dienen.

Kultusminister v. Gögler referirt kurz über die Verhandlungen des technischen Unterrichtsraths über diese Frage, welche dahin ihren Ausgang genommen haben, daß folgender Beschluß gefaßt wurde: „Der Unterricht am Sonntag kann zur Zeit von den Fortbildungs- und verwandten Schulen nicht entbehrt werden.“ Damit sei also der Conflict zwischen zwei großen Prinzipien gegeben, denn Stöcker befinde sich auf einem Wege, wo er ein wichtiges Prinzip verfolge. Auf der anderen Seite aber müsse man die Frage stellen, was dann eintrete, wenn er (der Minister) dem Antrage Stöcker Folge leisten würde. Das wisse man: 5000 Lehrlinge würden während der Sonntags-Vormittagsstunden von den Fortbildungsschulen fern bleiben, aber man wisse nicht, was sie während dieser Stunden thun. (Sehr richtig!) Wer mit den großstädtischen Verhältnissen bekannt sei, könne nicht dafür gut sagen, ob die jungen Männer ihre Zeit nicht in einer unzulässigen Art ausfüllen werden. Er stehe deshalb auf dem Standpunkte, daß er Halt machen müsse, sobald er durch sein Eingreifen Gefahr laufe, gewisse Institutionen, die so segensreich wirkten, wie die Fortbildungsschulen, geradezu ruiniren. Er werde in seinen Bestrebungen, das Gute mit dem Nützlichen zu vereinigen, nicht nachlassen, man dürfe aber nicht erwarten, daß diese Bestrebungen sofort von einem Erfolge begleitet sein würden. (Beifall.)

Abg. Fehr. v. Zedlig-Neukirch beantragt: „Mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministers über den Antrag Stöcker zur Tagesordnung überzugehen.“

In namentlicher Abstimmung wird darauf die vom Abg.

Professor beinahe die Fassung verlor und einigermaßen verwirrt bat, die Sache so nicht weiter zu berühren, da der Vortheil und die Freude doch offenbar auf beiden Seiten gleich sei. Er dürfe also annehmen, daß ihr die Fahrt conueniren werde?

Das junge Mädchen sagte mit tausend Freuden zu, und so schied man beiderseits mit tiefer Bewegung. Der Professor blickte den Abgehenden mit jener schönen Befriedigung nach, die uns das Bewußtsein verleiht, leidende, sorgenbeladene Mitmenschen frei und glücklich gemacht zu haben. Fürwahr, er durfte sich sagen, daß er den Segen, welchen jene guten Menschen damals so innig auf sein Haupt herabgefloht hatten, nun er zur Wirklichkeit geworden, sie treulich habe mitgenießen lassen!

Sinnend stand er noch einige Minuten da und erwog den köstlichen Inhalt des Tages — kein schönerer war seinem Leben jemals aufgegangen! Gedachte er seiner Seelenstimmung während der verfloffenen Wochen, gedachte er namentlich jener furchtbaren Nacht, in diesem selben Zimmer verbracht, und verglich damit die wonnige Empfindung, die ihn jetzt erfüllte, die seligen Ausichten, die sich ihm für die nächste Zukunft eröffneten, dann schwoh sein Herz immer wieder vor unsagbarer Dankbarkeit, und er segnete die milde Führung seines Lebens, die ihm nach langem Leid ein fast nicht mehr zu hoffendes Glück zu eigen gemacht hatte.

Nur ein Gedanke trübte sein Glück, drückte auf seine Stimmung — der Gedanke an den Schmerz Herold's!

Was hätte er nicht freudig hingegeben, um den Armen für das Leid, das er ihm hatte anthun müssen, zu entschädigen!

Aber nur die Entfernung vom Ort würde ihn heilen können! — Die Fortführung seines Verhältnisses zur Klinik war offenbar unmöglich.

Grübelnd und sorgend ging der Professor noch im Zimmer auf und ab, als Hoffmann eintrat und die Karte eines fremden Herrn überreichte, der im Vorzimmer warte.

Der Professor überflog die Karte: „Oberbürgermeister Brandt. Wahrscheinlich Patient! Ich lasse bitten.“

Es erschien aber kein Patient, vielmehr war der genannte Leiter einer mächtigen und blühenden Seestadt zu dem Zwecke hierher gekommen, um für andere Leidende einen guten Arzt zu werben. Die Stadt hatte bei bedeutendem Kostenaufwande ein großes Krankenhaus erbaut, dasselbe in vortrefflicher Weise ausgestattet und suchte nun einen geeigneten Leiter für das Institut. Man hatte den Oberbürgermeister, um der Wichtigkeit der Sache willen, ersucht, sich selbst auf die Reise zu machen, um mit medizinischen Autoritäten die Frage zu erwägen, womöglich mit einer von diesen empfohlenen Persönlichkeit abzuschließen, und er war nun gekommen, sich vor Allem durch Professor Koroff's Rath bestimmen zu lassen.

Die Männer saßen lange beisammen, die fragliche Angelegenheit in unsichtige Verathung zu ziehen, aber nachdem der Professor die Lage der Dinge, den Umfang der Wünsche der Stadt, sowie die äußeren Bedingungen vollständig kennen gelernt hatte, durfte er zu seiner Freude keine Bedenken tragen, Dr. Herold als für die Direction des Krankenhauses durchaus geeignet vorzuschlagen. Der Oberbürgermeister war hoch erfreut, bat um nähere Mittheilungen über die genannte Persönlichkeit, über Bildungsgang, Alter, bisherige Leistungen, Verhältniß zum Professor etc. und ward durch die darauf erhaltene Auskunft so höchlich befriedigt, daß er sich ohne Zögern bereit erklärte, im Namen seiner Stadt auf diesen Vorschlag einzugehen, und den Professor nur noch bat, eine Zusammenkunft mit dem Doktor in seiner Gegenwart baldmöglichst veranstalten zu wollen. Da es für heute zu spät geworden war, so wurde bestimmt, daß der Professor Dr. Herold auf morgen früh zu einer Conferenz einlade, bei welcher sich auch der Oberbürgermeister einfinden und dann mit Beiden die Sache besprechen, womöglich endgültig abschließen solle, und die beiden Männer, die sich im Laufe des mehrstündigen Gesprächs recht nahe getreten waren, schieden unter herzlichem Achtungsbezeugungen von einander.

Der Professor hatte seinen Gast bis an seinen Wagen

geleitet und kehrte tiefer erregt, als er sich vor dem Fremden hatte merken lassen mögen, in sein Arbeitszimmer zurück. Wie wunderbar lösten sich grade heute alle die festverschlungenen Knoten seines Lebensgespinnstes! Wie mild und wohlthuend fügte und formte sich Alles — Alles zum Guten!

Er setzte sich an den Schreibtisch und richtete an Herold ein Schreiben, in welchem er ihm schlicht und wahr den vollen Inhalt seines Gesprächs mit Frau Fanny Eisenberg mittheilte, zugleich mit der Entscheidung, welche Eugenie auf seinen Antrag getroffen habe. Er richtete dann einen beredten Appell an Herold's männliche Kraft, seine oft bewiesene Seelenstärke, verweise ihn auf das reiche große Leben der Gegenwart, das Balsam für jede Herzenswunde habe, und offerirte ihm endlich die Direction des neuen D—schen Krankenhauses als ein Wirkungsfeld, groß und reich genug, um darüber auch ein härteres Leid, als ihm geworden, nach und nach zu verwinden. Den Schluß bildete eine Einladung zur Conferenz mit dem Oberbürgermeister auf den nächsten Morgen und die dringende Bitte, die ganze Angelegenheit mit möglichster Ruhe und Besonnenheit behandeln zu wollen.

Voll Spannung harrete der Professor einer Antwort, doch sie erfolgte diesen Abend nicht mehr, und in wirklichlicher Bestimmtheit um den Armen (wie sehr konnte er sich in dessen Seelenstimmung hinein versetzen!) verbrachte er die Nacht. Die aufgehende Sonne wedte ihn schon aus süchtigem Halbschlaf. Doch das Bewußtsein des eignen unendlichen Glückes (so egoistisch ist der Mensch!) überwog stehend die unbehaglich drückende Stimmung. Hastig kleidete er sich an und stieg in den Garten hinab, für die Geliebte einen neuen thaufrischen Strauß zu pflücken und sie damit beim Erwachen zu beglücken, die holdeste Beschäftigung zum Beginn des neuen Tages!

Als er die Blumen dem Diener übergab und über den Verlauf der Nacht von dem Rückkehrenden die besten Nachrichten empfangen hatte, da fühlte er sich vollends allem Drücktrauriger Stimmungen enthoben, und das Leben lag wieder sonnig und wonnevoll vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

b. Zehntig beantragte Tagesordnung mit 171 gegen 141 Stimmen abgelehnt, gegen dieselbe stimmen geschlossen das Centrum, die Polen, Conservative und die beiden freiconservativen Abgeordneten und alle Liberalen. Bei Verkündigung des Resultats ertönt links der Ruf: „Das Ministerium ist gestürzt!“ (Weiterkeit.)

Der Antrag Stöcker wird darauf von derselben Mehrheit angenommen, welche die Tagesordnung verworfen hat.

Nächste Sitzung Freitag.

### Marine.

**Wilhelmshaven, 7. Februar.** Der Transportdampfer „Eider“ ist heute früh von Ebnang nach hier in See gegangen. — Das Ablösungs-Commando für S. M. Kbt. „Itis“ wird voraussichtlich am 30. Mai d. J. von Hamburg aus nach Sanghai abgehen.

**Kiel, 7. Febr.** Auf der Werft des Vulcan in Stettin fand, wie die „Dtsch. Z.“ meldet, am Montag im Beisein eines Marineoffiziers ein Schießversuch mit einem Hotchkiss-Geschütz statt, und wurden dabei als Projectile kleine Granaten benutzt. Selbstverständlich waren die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, und der vollkommen eingedeckte Kugelfang war aus Panzerplatten konstruiert. Die mit Blechen beschlagenen Scheiben wurden total zerstört, und zeigten die Panzerplatten deutliche Spuren der aufgeschlagenen Granaten.

— Das deutsche Kanonenboot „Nautilus“, Kapt. Aschenborn, ist von Angra Pequena in Kapstadt wieder eingetroffen.

### Kokales.

\* **Wilhelmshaven, 8. Febr.** Zu dem heute Abend im Großherzoglichen Schlosse zu Oldenburg stattfindenden Hofballe haben sich von hier der Herr Stationschef, Contre-Admiral Graf v. Monts, sowie mehrere andere Offiziere der hiesigen Garnison nach Oldenburg begeben; außerdem sind verschiedene Offiziere zu der heute im Hause Seefahrt zu Bremen stattfindenden Schaffermahlzeit nach Bremen gereist.

\* **Wilhelmshaven, 8. Febr.** In der gestrigen General-Versammlung des Gewerbevereins, welche von nur 5 Mitgliedern besucht war, wurde die beantragte Statutenänderung, welche sich auf die §§ 6, 8, 11, 12, 14 und 18 bezieht, einstimmig angenommen.

\* **Wilhelmshaven, 8. Febr.** Ein mächtiger Adler wurde uns gestern zur Ansicht überbracht. Derselbe ist bei Hornumstiel geschossen worden. Es ist gewiss ein seltener Fall, an unseren Küsten eine derartige Beute machen zu können. Die Flügelweite des Thieres betrug 2,40 m.

\* **Wilhelmshaven, 8. Febr.** Der von Hrn. Egts gestern Abend im Hotel Prinz Heinrich abgehaltene zweite Vortrag über Experimentalphysik ist, wie zu erwarten war, sehr zahlreich besucht gewesen. Hrn. E. wurde für seinen höchst instructiven Vortrag wiederum die volle Anerkennung des Publikums zu Theil. Heute und morgen wird Hr. Egts im Saale der Wwe. Winter in Velfort Vorträge halten.

**Wilhelmshaven.** Um Verzögerungen bei Beförderung der Postfächer zu verhüten, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings bestimmt, daß bei Unfällen und Betriebsstörungen auf der Eisenbahn, sofern zwischen Beförderung von Reisenden oder der Post zu wählen ist, der zugführende Eisenbahnbeamte zwar zu entscheiden, die Entscheidung aber nicht ohne vorhergehende Besprechung mit dem obersten Postbegleitungsbeamten zu treffen hat.

**Wilhelmshaven.** Nach dem Plane der 170. preussischen Klassenlotterie sind die Ziehungen dergestalt festgesetzt, daß mit der Ziehung der 1. Klasse am 2. April, der 2. Kl. am 13. Mai, der 3. am 17. Juni und der 4. am 25. Juli cr. der Anfang gemacht werden wird.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. **Shortens, 7. Febr.** In einer von 20 Mitgliedern besuchten Versammlung der hiesigen Viehverversicherungs-Gesellschaft wurde einstimmig beschlossen, dieselbe bis 15. Mai d. J. im bisherigen Zustand zu belassen. Sollten die übrigen Gemeinden Jeverlands der vom landw. Verein 34 zu Stiem projektirten großen Viehverversicherungs-Gesellschaft beitreten, dann würde auch Shortens den Anschluß suchen. — Am nächsten Sonntag wird in B. Poptens Lokal hier selbst von unserem Kriegerverein ein gefelliger Abend arrangirt werden.

**C. Barel, 7. Febr.** Der bisherige Besitzer von Behrmanns Caffee, Hr. Carl Gramberg, kaufte von Frau Dr. Schüller die Seebadeanstalt Dangast für 28,000 M. Da diesen Sommer voraussichtlich eine Chaussee von hier nach Dangast gelegt wird, so verspricht das Seebad unter Leitung des Hrn. Carl Gramberg, welcher früher schon mehrere Sommer als Oberkellner bei Fräulein Koop die Verwaltung der Anstalt kennen gelernt hat, einen größeren Aufschwung zu nehmen.

— Das gestrige Concert des Singvereins (Aufführung des „Messias“ von Händel) war außerordentlich zahlreich besucht. Sämmtliche Soli waren von auswärtigen Dilettanten, darunter auch Herr St. aus Oldenburg, ein von früheren Concerten her bekannter, hier sehr geschätzter und gern gehörter Gast, gütigst übernommen. Der liebenswürdigen Sopranistin, einer jungen Dame aus Bremen mit schöner, heller, reiner Stimme und seelenvollem Vortrag sei noch besonders anerkennend gedacht.

**V. Oldenburg, 7. Febr.** Macht man jetzt einen Spaziergang vor der Stadt, so wähnt man, man hätte den 1. April hinter sich, während erst einige Tage des Monats Februar verfloßen sind. Wohin man sieht, sproßen in Hecken und in Gärten verschiedene Straucharten, die Wiesen stehen in schmuckem Grün, man sieht sogar junges Gras von 3 bis 4 Zoll Länge. Bielewärts sieht man schon Leute ihr Land bestellen, namentlich ist mit dem Umgraben der Kartoffelacker auf mehreren Stellen angefangen. Die betreffenden Leute befürchten vielleicht einen ähnlichen Rückschlag in der Witterung, wie im vorjährigen Frühling, wo ein später, anhaltender Frost die Gartenarbeit sehr hinausschob.

— Auf dem Exercierplatze zu Donnerstwee sieht man jetzt fast täglich eine Anzahl junger Herren sich einem unschuldigen Vergnügen, welches hier bisher wohl Keiner gekannt hat, hingeben. Es ist das Werfen mit sogen. Bummerangs, eigenthümlich gebogenen Holzstücken, welche, von geübter Hand geworfen, einen großen Kreis beschreiben und dann zum Werfer zurückkehren.

**Oldenburg.** In der Schulze'schen Buchhandlung hier selbst ist eine kleine Schrift von einem unserer tüchtigsten Verwaltungsbeamten, dem Amtshauptmann von Heimburg in Friesoythe, „Beitrag zur Frage der Beforstung öder und un-cultivirter, im Privatbesitz befindlicher Sand- und Moor-Flächen“, erschienen. Das Motiv, welches den Verfasser leitete, auf die Untersuchung der Frage einzutreten, sind die Schädigungen, welche einestheils die großen öden Sand- und Pulvermoorflächen (auch „Melm“ genannt) und andernteils die Quadratmeilen großen, schwach benutzten Heiden dem Wohle der Gesamtheit alljährlich direkt und indirekt zufügen. Der Schrift ist ein Gesekentwurf angelegt. Von unserm, die Interessen unseres Landes unermüdet im Auge habenden Ministerium und unserm Landtage dürfen wir erwarten, daß demnächst die Gesetzgebung sich in geeigneter Weise des Gegenstandes annehmen werde.

**Langwedel.** Vier Generationen gleichzeitig lebend in der Familie eines Bauernhofbesizers auf derselben Stelle wird wohl nicht oft vorkommen, weshalb folgende Thatsache mittheilenswerth ist. Auf dem Blome'schen Hofe in Eißel bei Langwedel leben der Urgroßvater im Alter von 91 Jahren, noch körperlich rüstig, nur Gehör und Gesicht haben etwas gelitten, der Großvater im Alter von 71 Jahren, noch sehr rüstig, der Vater und jetzige Wirth im Alter von 34 Jahren in voller Manneskraft und dessen 2jähriges Söhnchen.

**Berden.** Der Störung des Gottesdienstes angeklagt ist der Glasergessele Otto Bäcker von hier. Dieser hatte sich am 2. Weihnachtstage in betrunkenem Zustande in die hiesige Domkirche begeben und dort in der Nähe der Orgel, den Rücken der Gemeinde zuehend, Platz genommen. Nachdem der Pastor Kühns die Predigt begonnen, fing Bäcker plötzlich überlaut zu singen an. Der Pastor hielt im Predigen an und nun schwieg auch der Sänger. Kaum hatte jedoch der Geistliche seine Predigt fortgesetzt, als auch schon Bäcker seine verrostete Stimme wieder ertönen ließ. Als dann wiederum der Prediger mit dem Predigen inne hielt, verstumte auch der Gesang. Nun predigte der Geistliche weiter, er wurde aber bald abermals durch den mehr einem Brüllen ähnelnden Gesang im Predigen unterbrochen. Dem Kirchendiener gelang es schließlich, den Gottesdienststörer zu ermitteln, und wurde derselbe dann ins Freie gebracht. Heute wird Bäcker wegen seiner That zu 2 Monaten Gef. verurtheilt.

**Bergen, 2. Febr.** Heute Vormittag 9 Uhr ist der Schärer Hillmer aus Bontorf mit einer Kuh nach Bergen gezogen, wo ihm in kurzer Entfernung von dem Orte ein fremder Arbeiter oder Handwerksbursche begegnet ist und die Frage an ihn gerichtet hat, ob er die Kuh etwa verkaufen wolle und welchen Preis er für dieselbe erhalten werde. Zwei Stunden später, als Hillmer auf dem Rückwege von Bergen nach Bontorf gewesen, hat sich derselbe Mensch in der Gegend von Wohlde wiederum zu ihm gestellt mit der Angabe, daß er nach Hermannsburg gehen wolle. Als dann Hillmer eine Strecke weiter von der Landstraße abgelenkt ist, um den Haidweg nach Bontorf zu verfolgen, hat auch da der Unbekannte, vorgehend, daß er zu anderer Zeit noch nach Hermannsburg reisen könne, ihn nicht verlassen und dann plötzlich einen Revolver aus der Tasche gezogen und mit diesem zwei Schüsse auf Hillmer abgegeben, wovon der eine diesem die Mütze vom Kopfe gerissen, der andere aber in den Kopf des Hillmer unterhalb des linken Ohres eingebracht ist und, indem die Kugel die Richtung nach dem Munde zu genommen, die Zunge verlegt hat. Noch zum dritten Male hat der Unbekannte auf Hillmer geschossen, ohne diesen jedoch zu treffen. Letzterer ist zu Boden gestürzt und der Unbekannte würde sich jetzt wahrscheinlich an die Beraubung des Hillmer gemacht haben, wenn nicht einige Leute des Weges gekommen wären und den Attentäter verschucht hätten, der dann in ein nahees Kieferndickicht gesprungen und alsbald verschwunden ist. Mit Hilfe der hinzugekommenen Leute hat sich Hillmer wieder ausgerafft und sich nach Hermannsburg in ärztliche Behandlung begeben. Der Thäter wird als ein untersefter junger Mann von vielleicht 19 Jahren geschildert mit dunklem Haupthaar. Er hat einen schwärzlichen Anzug und Mütze getragen, sein Beinkleid ist zerrissen gewesen.

### Die Krao.

Die alte noch ungelöste Frage nach der Abstammung des Menschengeschlechtes, nach seiner Verwandtschaft mit dem Thiere ist seit der Entdeckung des thierisch behaarten menschlichen Wesens, welches jetzt im Berliner Panoptikum gezeigt wird, wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Es erregte in Gelehrtenkreisen wie im Publikum nicht wenig Aufsehen, als vor etwa Jahresfrist sich die Nachricht verbreitete, daß in einem der verborgensten Urwälder Südasiens — einer Gegend, welche die tiefsten menschen- und völkerrwissenschaftlichen Geheimnisse noch verbergen soll — eine Gesellschaft von eigenthümlich wilden Personen aufgefunden sei, deren einige man glücklicher Weise eingefangen und für die Wissenschaft gerettet habe. Ein kleines weibliches thierähnliches Wesen im Alter von etwa 6 Jahren, so wurde erzählt, sei das zuerst gefangene Exemplar; wie eine Art wilde Krage habe es von den „Jägern“ überwältigt und gebändigt werden müssen. Wie man es dann aber wegführt, seien zwei erwachsene Wesen derselben Art, ein Männchen und ein Weibchen an den Rand des Urwaldes gekommen und hätten das Junge in wehmüthig klagendem Tone „Kra-o, Kra-o“ gerufen, aber die grausamen Jäger hätten das kleine Ding mit sich genommen und es an einen weißen Reisenden, der sie auf den Fang geschickt, verkauft.

Und weiter erzählte man: Das kleine Wesen hatte keine Sprache, aber es erinnerte trotz seiner entschiedenen Thierähnlichkeit an einen Menschen. Es war am ganzen Körper dicht behaart, aber es hatte Arme und Beine wie ein Mensch, ging und stand und zeigte sich empfänglich für Sprache und Befehle und die Nachahmung menschlicher Gewohnheiten. Längst schon ging die Sage, daß im unbekanntem Innern der Insel Borneo ein Stamm von Urmenschen oder Affenmenschen haue, der im verborgensten Dickicht ein thierähnliches Dasein friste und auf Bäumen wohne. Was lag nun näher, als anzunehmen, daß die Kleine, der man in Anlehnung an den Ausruf ihrer Eltern den Namen Krao beilegte, für eines jener räthselhaften Urwesen gehalten wurde, und daß man in ihr das Zwischenglied zwischen Affe und Mensch zu finden glaubte, welches in der nach Darwin'scher Theorie aufgestellte Stufen-

leiter für die Entwicklung der Lebewesen, vorhanden sein mußte, aber bisher noch nicht entdeckt worden war.

Die kleine Krao wurde mit Sorgfalt gepflegt, erzogen und von ihrem „Besitzer“ vor etwa einem Jahre nach England gebracht. Es ist schon bekannt, welches Aufsehen sie dort erregte und wie sie als das „fehlende Glied“ gefeiert wurde. Es konnte nicht Wunder nehmen, daß man mit der größten Spannung die Ankunft des „Affenmädchens“ in Berlin erwartete, und jetzt? Jetzt stellt sich heraus, daß Alles was von der Herkunft und dem affenähnlichen Aussehen der kleinen Krao verbreitet worden ist, der reine Humbug war. Mußte es nicht, — schreibt A. Woldt in der Nationalzeitung — jedem wie Schuppen von den Augen fallen, der dieses Wesen sah und die dazu gegebene Erklärung hörte? Das war das vielgerühmte geheimnißvolle affenähnliche Wesen? Dieses braune stamfische kleine Mädchen mit den großen dunklen wunder-vollen Augen, dieses schelmische, zierlich gekleidete, in feinen Umgangsformen sich bewegendes Ding, dessen Manieren einer kleinen verwöhnten Prinzessin gleichen, das so hübsch englisch spricht und schon die deutsche Sprache zu reden beginnt? Das also sollte das „fehlende Glied“ sein, dieses Mädchen, das mit so grazioser Handbewegung aus seinen „Baretaschen“, d. h. dem Raum zwischen Wangen und Kiefer, die zwei Wein-beeren hervorholte, die es dort, vielleicht seiner Affenähnlichkeit wegen, aufbewahrt hielt? Kann man es wagen, „Affenähnlichkeit“ für ein Wesen in Anspruch zu nehmen, das so intelligent ist, wie die Mehrzahl unserer besterzogenen gleichaltrigen Schulkinder, „Affenähnlichkeit“ für die von vielen gefannte Fähigkeit, die das Kind durch Uebung gelernt hat, die Finger seiner linken Hand rückwärts zu biegen? Affenähnlichkeit für einen Zahnbildung, wie sie niemals beim Affen, dagegen beim Menschen vorkommt? Affenähnlichkeit endlich für die Lage gewisser Haarwirbel auf dem Arm und Rücken?

Kurz, Krao ist ein Menschenkind wie andere, und nur deshalb eine besondere Erscheinung, weil sie am ganzen Körper mit Haaren bedeckt ist. Ein solch starker Haarwuchs ist aber nichts Unerhörtes; er kommt, namentlich in Asien öfters vor, und schon zu verschiedenen Zeiten sind Haararmen Sinesen in Europa zur Schau gestellt worden, z. B. die viel genannte Julia Pastrana, und jetzt gleichzeitig mit Krao in Berlin der sogenannte Bärenmensch. Auch die Geschichte von der Auffindung Krao's erweist sich als Mythe. Das Mädchen ist das Kind stamfischer Eltern, die in Bangkok leben und die genau so aussehen, wie jeder andere Siamese. Die Familie heißt „Khao“ zu deutsch „Berg“.

Daß „Meh Khao“ oder Fräulein „Berg“ wie die Kleine genannt werden muß, trotzdem eine wissenschaftlich höchst interessante Erscheinung bleibt, weil die „Ueberhaarung“ noch nicht genügend erforscht und in ihren Ursachen und in ihrer Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte des Menschen erkannt ist, brauchen wir nicht zu erörtern. Virchow selbst bezeichnet sie so. Aber nach dem „fehlenden Gliede“ wird man noch länger suchen müssen.

### Bermischtes.

— Bei dem stürmischen Wetter der letzten Tage übte ein Hausbesitzer in Rauensfein (Thür. Wald) die Vorrichtung, sein Haus mit 2 Hemmletten an einem Kirchschaume „anzubinden“.

— **Rohhaupt, 31. Jan.** Gegenwärtig geht hier um das Gerücht von einem Morde bei Tachau. Der Thäter ist ein Krüppel und Bettler, dem die Füße verflümmert sind. Bei der Ausübung der ihm zugewiesenen Bettlerprofession kam dieses entmenschte Individuum in Tachau in ein Haus, in dem eben einem Metzgerburschen eine namhafte Summe Geldes ausgezahlt wurde. Der Anblick dieses Geldes reifte in dem Unmenschen den Plan zum Morde. In der Gegend bekannt, begab sich das Individuum des Weges voraus und legte sich in den Straßengraben. Als der Bursche kam, bat das Scheusal jammernd und winselnd, ihm doch aus dem Schmutze auf die Straße helfen, was der Bursche auch that. Auf der Straße schlechte selbes in rührender Weise weiter, der junge gesunde Mensch möchte sich doch seiner noch mehr erbarmen und ihn, den Krüppel eine Strecke Weges vorwärts auf ein trockenes Plätzchen neben der Straße tragen, weil er dort ausruhen könne. Der Bursche that dies nach einigem Zögern und nahm den Bettler auf den Rücken. Dieser griff aber in seine Tasche nach dem Messer und durchschnitt in dieser Situation seinem Träger den Hals, beraubte ihn seiner Baarschaft und entfernte sich hernach in für ihn möglichst schneller Weise. Da kam aber ein Mann des Weges, der den im Todeskampfe Liegenden sah und auf Befragen nach dem Mörder auf das davonleide Scheusal gewiesen wurde. Außer diesem Morde soll dieser Krüppel noch sieben Mordthaten in ähnlicher Weise ausgeführt haben und sich hierdurch, sowie durch das Bettelgewerbe ein Vermögen von nahezu 5000 Gulden erworben haben. Es bleibt abzuwarten, ob sich das Gerücht auch bestätigt.

### Wilhelmshaven, 7. Februar. Coursbericht der Oldenburger Spar- und Leihbank (Filiale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101,70 %	102,25 %
4 „ Orenb. Coniols . . . . .	102,00 „	103,00 „
4 „ „ Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher		
4 „ „ Ferverische Anleihe . . . . .	100,25 „	
4 „ „ Oldenburger Stadt Anleihe . . . . .	100,25 „	101,25 „
4 „ „ Barel'sche Anleihe . . . . .	100,25 „	
4 „ „ Cutin Lübecker Priort. Obligat. . . . .	101,25 „	101,25 „
4 „ „ Landtschaftl. Central-Pfandbr. . . . .	101,50 „	102,05 „
3 „ „ Orenb. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .	148,00 „	149,0 „
4 „ „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,30 „	102,85 „
4 1/2 „ „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103,25 „	
4 1/2 „ „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27-29 . . . . .	100,00 „	
4 „ „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	98,60 „	99,60 „
4 1/2 „ „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	101,90 „	102,45 „
4 „ „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,60 „	99,15 „
4 „ „ Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	98,20 „	98,75 „
5 „ „ Borussia Priorit. . . . .	100,00 „	101,00 „
Weschel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,50 „	169,30 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,41 „	20,51 „
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,18 „	4,23 „

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 11 U. 23 M., Nachm. 11 U. 44 M.

## Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung hat vom 10. Februar 1884 ab bei dem hiesigen Postamt der Schalterdienst an Sonntagen und an den allgemeinen (gesetzlichen) Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag treffen, von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags völlig zu ruhen und am Nachmittage nur von 5 bis 7 Uhr stattzufinden.

Telegramme können auch ferner in der Mittagszeit von 12 bis 1 Uhr aufgegeben werden; deren Einlieferung hat aber an den hier in Frage stehenden Tagen nicht mehr am Postannahmeschalter, sondern am Eingange zu dem im zweiten Geschosse des Postgebäudes gelegenen Apparatssaal (Treppenaufgang an der westl. Giebelseite) zu erfolgen.

Wilhelmshaven, 7. Febr. 1884.  
Kaiserliches Postamt.

## Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 19 diverse Tische, 1 Schreibpult, 2 Delbilder, 3 Sophas, 1 mah. Kleiderschrank, 35 Stück Wiener-Stühle, 1 Billard, 3 Spiegel und 2 Regulatoren am

Sonnabend,  
den 9. Februar 1884,  
Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
in der **Wilhelmshalle** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 4. Febr. 1884.  
Der Kgl. Gerichtsvollzieher.  
Kreis.

## Verkauf.

Die auf dem Terrain des früheren Baukasinos befindliche massive überdeckte

## Kegelbahn,

nebst Veranda, Flaggenmast und sonstigem Zubehör, soll an den Meistbietenden auf **Abbruch** verkauft werden. Offerten sind bis zum **15. cr.**

an Unterzeichneten einzureichen, wofür selbst auch die näheren Bedingungen zu erfragen sind.

Im Auftrag:

**Wittber, Wilhelmstr. 4, II.**

Wegen Wegzug von hier habe von jetzt an verschiedene Möbel, als:

1 **Sopha, Schränke, mah. Kommoden, Tische, Spiegel, Korbstühle u. Blumentische** etc.,

sowie zurückgesetzte Waaren als: **verzinte und emailirte Töpfe, Kessel u. Casserole** etc. und **Korbwaren** zu und unter Einkaufspreisen abzugeben.

**H. F. Dirks,**  
Noonstraße 94.

## Homöopathie (Naturheilmethoden)

von **D. Picker,**

Oldenburg,  
heilt alle Arten von Krankheiten leicht und gründlich, als:

**Wagen-, Rheumatis-  
mus, Drüsen, Scrophul  
u. Bleichsucht, Schwäche,  
Sypphilis, Frauenkrank-  
heiten** u. s. w.

**Sprechtag**  
jeden Sonnabend  
von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr,  
jeden Sonntag  
von 8 bis 11 Uhr Morgens  
bei **C. Oldewurtel,**  
Neuheppens.

Handschuhe werden gewaschen.  
Marktstraße 6

## Königl. Gymnasium.

Von dem Kellergewölbe des Gymnasialgebäudes sind einzelne Theile als **Lagerräume** zu vermieten.

Der Schabliener ist angewiesen, dieselben etwaigen Liebhabern zu zeigen, und sind die Bedingungen beim unterzeichneten Rentanten des Gymnasiums zu erfahren.

**Woltmann,**  
Kurze Straße 11.

Sonnabend, den 9. Februar 1884:

## Grosses Wettspinnen

wozu freundlichst einladet

**H. Dummert, Bismarckstraße 18.**

## Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1883 beträgt die in demselben erzielte Ersparnis:

**75 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Im Februar 1884.

Wilhelmshaven: **Carl Lohse,** Buchhändler,  
Heppens: **S. Reiners,**  
Bank-Agenten.

## Bettfedern u. Daunen

in rein maschinirter Waare von 85 Pf. pro Pfund an bis 7,50 Mk.,

## Eiderdaunen

per Pfund 33,50 Pf. bei

**H. Baumann, Bismarckstraße 18, 1 Tr.**

**Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeitszeuge, als engl. Leder- und blaue Fünfstamm-Hosen, sowie Schuhe u. Stiefel** verkaufe, weil das Lager noch übercomplet ist, **20%** unter Preis.

## B. PRIET,

Neuheppens, Krummestraße.

## 14 tägiger Ausverkauf!

Bevor meine Frühjahrs- und Sommer-Sachen eintreffen, verkaufe, soweit der Vorrath reicht,

## Herren-Filz-Hüte und Mützen

unter Einkaufspreisen, wegen gründlicher Räumung meines Lagars.

**Herren-Filzhüte** von 1,75 Mk. an, **Mützen** von 50 Pf. an.

**M. Schlössel, Kürschner,**

Belfort, Werftstraße.

## Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an **Rhein- und Roselweine** von 75 Pfg. an, **Portwein, Madeira u. Sherry,** à Fl. 150 Pfg., **Schweizer Brandy** 250 Pfg., **echten Rum u. Arrac,** à Fl. 3 u. 2 Mk. — Ferner meine so beliebten **Punsch-Essenzen,** à Fl. 100 u. 150 Pfg., **Berschnitt-Rum u. Arrac** in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark, **Facon-Rum** 40 Pfg., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

**C. J. Arnoldt,**

Wilhelmshaven u. Belfort.

## Anton Brust, Belfort.

## Für Confirmanden!

Hierdurch zeige ich an, daß ich **schwarze, sowie dunkle Tuch- und Buckskin-Knabenanzüge** (**Joppen und Rockfacons**)

in großer Auswahl in Arbeit gegeben habe, welche in nächster Zeit fertig gestellt sind.

Auch lasse solche Anzüge nach Maß anfertigen.

## Lager von schwarzen Cachemires

in billigen und feinen Qualitäten, sowie von Allem, was zur Mädchen-Garderobe gehört.

**Vorzügliche Waare, niedrige feste Preise.**

## Anton Brust, Belfort.

**2** junge Leute können gutes **Logis** erhalten. **Düffriesenstr. 32.**  
**Lothringen.** **Junge Leute erhalten gutes Logis.**  
**Marktstraße 18.**

## Die Zahlung

meiner noch ausstehenden Forderungen kann nur an den Kaufmann Herrn **H. Ant. Dierks zu Sanderahm** geschehen.

Norden, 7. Febr. 1884.

**Dr. med. Harms.**

## Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früh. Zeiten, sowie das vollst. sieben mal veriegelte Buch versendet für 5 Mk. **R. Jacobs,** Buchhandlung, Magdeburg.

Nr. 512.

## Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg.

Eine gute starke **Nähmaschine,** passend für Handwerker, empfiehlt billig **Robius, Neuenstr. 8.**

**Ulmer Münsterloose** à 3 $\frac{1}{2}$  Mk., **Kinderheilstättenloose** à 1 Mk., **Beide Loose u. Listen** fr. 4,80 Mk.  
**I. A. Zimmermann,** Andernach a. Rh.

## Ein fettes Schwein

zu verkaufen.  
Belfort, Schmiedestr. 14.

## Zu verkaufen

ein **grauer sehr zahmer Papagei.**  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

## Zu verkaufen

eine junge trächtige **Milchziege** Neunde. **G. Gerdes.**

Ein junges Mädchen mit besten Zeugnissen, welches auch in Handarbeiten erfahren ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen auf gleich oder später eine Stelle.  
**Bismarckstraße 18.**

## Vermiethung.

Unter meiner Nachweisung per 1. Mai: eine Wohnung für 600 Mk., 4 Zimmer, Küche, Mädchenkammer; do. zu 450 Mk., 3 Zimmer, Küche, Mädchenkammer; do. zu 240 Mk., 1 Zimmer, Küche, Mädchenkammer; do. zu 210 Mk., 1 Zimmer, Küche, 2 Kammern. Näheres bei **J. B. Henschen, Nachw.-Agent.**

## Zu vermieten

das zu Kopperböden beleagene, weil Beckhaus Erben gehörige

## Wohnhaus

mit großem Garten, Stall und Kegelbahn, in welchem seit Jahren Wirtschaft betrieben, auf Mai cr.

**Hinrichs & Peckhaus.**

## Zu vermieten

ein Laden nebst Wohnung in der Bismarckstraße. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Zu vermieten

sofort oder zum 15. Februar ein fein möblirtes Zimmer mit Schlaf-Cabinet und separatem Eingang. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zum 1. Mai ist eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zu vermieten.  
Wilhelmstraße 51.

## Eine Wohnung

zum sofortigen Antritt zu vermieten zu Neuender-Mühlentreihe.  
Belfort, 7. Februar 1884.  
**J. M. Lübben.**

## Zu vermieten

zum 1. Mai eine Unterwohnung.  
**W. Garmé, Sedan.**

## Gabelsberger Stenografie.

Der 2. diesjährige Lehr-Cursus beginnt am 15. Februar. Schriftliche Anmeldungen nimmt Unterzeichneter entgegen.

Der Gabelsberger Stenografen-Verein Wilhelmshaven.

J. A.:

C. Otto, Hinterstr. 16.

## Central-Franken- und

**Sterbe-Unterstützungs-Kasse deutscher Schiffbauer.**

(Filiale Wilhelmshaven.)

Sonntag, den 10. ds. Mts., 1-4 Uhr Nachmittags, in Burg Hohenzollern: **Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.**

Für die bisher eingereichten Aufnahmescheine können die Quittungsbücher abgeholt werden.

**Der Vorstand.**

Habe per 1. Mai **2 große Läden mit Familientwohnungen,** an besserer Geschäftslage Neuheppens, zu vermieten. Näheres bei

**J. B. Henschen, Nachw.-Agent,**  
Börsestraße 15.

## Zu vermieten

mehrere große und kleine Wohnungen zum Mai cr.

**Hinrichs & Peckhaus.**

## Gutes Logis

für anständige junge Leute.

**H. Oheim,**

Bismarckstraße Nr. 22.

Ein reinliches, flinkes Mädchen von 16-17 Jahren für einen kleinen Haushalt gesucht.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

## Gesucht

zum 1. März ein Mädchen für Küche und Haus gegen hohen Lohn.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Gesucht

ein Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, das mit der Wäsche umzugehen versteht zum 1. März. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

## Gesucht

per 1. Mai ein tüchtiges, erfahrenes Mädchen mit guten Zeugnissen.

Frau Mar.-Ing. **Bartsch,**

Kronprinzenstr. 3.

## Verloren

Mittwoch früh einen **Südwestler,** auf dem Wege von Ostfriesenstraße nach dem Bahnhof. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben in der Ostfriesenstr. 15 oder auf der Polizeiwache am Thor I.

Die gegen Frau **Gramp** in Belfort ausgesprochenen Beleidigungen, sowie Verleumdung, nehme ich hiermit zurück.

Belfort, den 6. Februar 1884.

Frau **Kurth.**

Wien leben „Siegelack“, de hit Vorstefuntwintig Johr, Is in de Welt rinshnet, Us fründlichstes „Orakul“.

Schwamm drüber!

## Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 4 Uhr verschied sanft nach jahrelangem schweren Leiden, zu einem besseren Leben, meine innig geliebte, unvergeßliche Frau und ihres 4 Jahre alten Sohnes treuherzige Mutter

**Ida Matz, geb. Pusch.**

Um stille Theilnahme bittet

**Wilhelm Matz.**

Wilhelmshaven, 8. Febr. 1884.

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. huj., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Königsstraße 45, aus statt.